



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er scheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/4, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/4, S. 26 M., 1/8, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 219.

Leipzig, Mittwoch den 20. September 1916.

83. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Noch einmal: Bildereien.

Auf meinen Artikel über Bildereien in Nr. 199 des Börsenblattes sind mir aus Kreisen des Verlags und des Sortimentes eine Reihe von Zuschriften zugegangen, die es wünschenswert erscheinen lassen, noch einmal auf die Frage zurückzukommen. Wenn auch im Kriege in der Angelegenheit wenig Förderliches getan werden kann, so schadet es doch nichts, wenn man sie auch in dieser Zeit etwas eingehender behandelt. Vielleicht daß ein glücklicher Friede uns der Verwirklichung der Idee näher bringt.

Zunächst möchte ich ein Mißverständnis beseitigen. Es ist durchaus nicht meine Absicht, die Bilderei allein auf die Zeitschriften als einzige Quelle zu verweisen. Die zahlreichen sehr tüchtigen Veröffentlichungen von Einzelkunstblättern sollen durchaus in ihrem Rechte bleiben. Nur können sie meiner Meinung nach nicht allein für die Vermehrung der Bilderei in Betracht kommen, da ihr Material in größerem Umfang den Etat des kleineren Sammlers zu stark belasten würde. Die Zeitschriften hingegen bieten bei einer verhältnismäßig geringen Anlage sehr große Ausbeutungsmöglichkeiten. Und schließlich ist es doch das Streben jedes Sammlers, ob es sich um Bücher, Münzen, Briefmarken oder Bilder handelt, seine Sammlung möglichst umfangreich zu gestalten. Daß dabei die Veröffentlichungen der einzelnen Bildunternehmungen nicht zu kurz kommen werden, versteht sich doch wohl von selbst.

Verschiedene Zuschriften beschäftigen sich mit der Frage der Propaganda der Idee. Grundsätzlich ist zu bemerken, daß die Propaganda durch Schriften, Zettel usw. nur relativen Wert hat. Viel wichtiger erscheint es mir, daß sich Bildungsbereine, und vor allem die Schulen der Sache annehmen. Gerade die Lehrerkreise haben für die Pflege der Kunst sehr Erfreuliches geleistet. Ich erinnere nur an die ausgezeichneten Veröffentlichungen der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege. Wenn in höheren, mittleren und Volksschulen die erzieherische Kraft der Bilderei erkannt ist und die Schüler auf sie intensiv hingewiesen werden, dürfte dem Bilde allmählich das gleiche Recht werden wie dem Buche. Es dürfte sich daher empfehlen, die verschiedenen Lehrervereine auf die große Bedeutung der Bilderei als Bildungsfaktors hinzuweisen. Vielleicht könnte auf einer gelegentlichen Tagung die Frage von kundiger Seite behandelt werden.

Daneben kann natürlich auch die Propaganda des Buchhandels zur Förderung der Sache wesentlich beitragen. Von zwei Seiten wurde mir der Vorschlag gemacht, daß sich die beteiligten Zeitschriften- und Kunstverleger zur Herausgabe eines Propagandazettels zusammentun sollten. Ich halte das nicht für zweckentsprechend. Es könnte dann leicht der Verdacht im Publikum entstehen, als ob es sich hierbei allein um ein geschäftliches Unternehmen des Buchhandels drehe. Richtiger erscheint es mir, wenn ein derartiges Propagandablatt oder eine kurzgefaßte Schrift von einem einzelnen oder von einem Bildungsverein verfaßt würde. Dann würde der Verdacht eines geschäftlichen Nebeninteresses, der der Sache mehr schaden als nützen würde, vermieden werden.

Von verschiedenen Seiten ist mein Vorschlag, auf besonderes Verlangen einseitig bedruckte Zeitschriften heraus-

zugeben, begrüßt worden. Es ist ja eine alte Klage wissenschaftlicher Kreise, daß die meisten Verleger sich nicht hierzu entschließen können. Dabei sind für wissenschaftliche Archive derartige Ausgaben fast unentbehrlich. Für die Bilderei hätte das einseitige Bedrucken noch den Vorteil, daß das Bild selbst durch die rückseitige Druckschrift nicht leidet. Die Mehrkosten würden von den interessierten Kreisen sicher gern getragen werden.

Mit einigen Worten möchte ich noch auf den Aufsatz des Herrn Lothar Brieger in Nr. 206 eingehen. Herr Brieger schreibt u. a.:

»Es muß zunächst gesagt werden, daß der Durchschnittsdeutsche leider gewöhnt ist, das Bild als etwas durchaus Minderwertiges zu betrachten. Herr Dr. Lange, der Verfasser des betreffenden Aufsatzes, gibt selbst den besten Beweis dafür. Er meint, der Zeitschriftenleser solle sich die Bilder ausschneiden und auf diese Art ein kleines Hausmuseum zusammenbringen, aber er scheint durchaus nicht die Ansicht zu vertreten, daß besagter Leser sich auch die Romane, Novellen und ähnliche Dinge aus seiner Zeitschrift zur Begründung seiner Bibliothek ausschneiden müsse. Daß das eine für empfehlenswert gehalten wird, während das andere als selbstverständlich zu vermeiden gar nicht erwähnt wird, spricht mehr als Bände über die Einseitigkeit unserer geistigen Schulung.«

Ich gestehe offen, daß ich diese Ausführung nicht recht verstehe. In meinem Artikel handelte es sich doch allein um Bilder, von Romanen, Novellen usw. in Zeitschriften konnte ich in dem Zusammenhang gar nicht sprechen. Immerhin liegt die Sache bei dem aus einer Zeitschrift herausgeschnittenen Roman doch wohl erheblich anders. Das Bild braucht seine Wirkung, wenn es aus der Zeitschrift entfernt ist, nicht zu verlieren, im Gegenteil, sie kann dadurch gesteigert werden. Bei dem herausgeschnittenen Roman wird man sich eines ruinenhaften Eindrucks nicht erwehren können. Aber es steht ja jedem, der auf diesem Wege seine Bücherei vermehren will, frei, es zu tun. Ich habe gar nichts dagegen. Daß man für archivalische Zwecke mit der Schere die Zeitschriften bearbeitet, ist selbstverständlich. Dabei spielen ästhetische Rücksichten ja auch keine Rolle. Bei dem herausgeschnittenen Roman usw. leidet doch aber die Freude am Buch als solchem sehr erheblich. Ich kann mir jedenfalls eine aus Zeitschriften zusammengeschnittene Bücherei ästhetisch nicht gut vorstellen. Wir wollen doch auch schließlich die Buchkultur fördern.

Voraus nun aber Herr Brieger schließt, daß ich das Bild als etwas Minderwertiges betrachte, ist mir nicht recht ersichtlich. Ich glaube, doch gerade durch meinen Aufsatz und meine sonstige literarische Tätigkeit bewiesen zu haben, daß ich das Bild einigermaßen zu schätzen weiß. Darin stimme ich allerdings mit Herrn Brieger vollständig überein, daß ohne eine Erziehung zum Sehen die ganze Bilderei keinen Wert hat. Aber ich will ja gerade durch intensive Pflege der Bilderei in weiten Schichten die Erziehung des Auges fördern. Gewiß wird ohne gründliche Schulung des Auges bereits in jungen Jahren nicht allzu viel erreicht werden. Aber auch auf diesem Wege haben wir doch schon erhebliche Fortschritte gemacht. Ich erinnere an die Praxis, die an vielen Orten, z. B. in Hamburg, geübt wird, die Kinder in die Kunsthallen zu führen und sie dort zum richtigen Sehen zu erziehen, indem man sie selbst das Kunstwerk beschreiben läßt. Lichtwark hat über die Resultate sehr interessante Beobachtungen veröffentlicht. Überhaupt wird das Beschreiben des

